

„Freimachung“ im Gewitterregen

Zu Kriegsbeginn mussten die Menschen beiderseits des Rheins ihre Häuser räumen

Von Volker Neuwald

Rastatt – Eine Stunde alt ist die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland, da beginnt am 3. September 1939 um 18 Uhr die vollständige Evakuierung und Räumung der Gebiete beiderseits der Grenze und der Transport der Bevölkerung in das jeweilige Landesinnere. In der europäischen Geschichte ist dies ein einmaliger Vorgang.

Hintergrund

Auch wenn in den 30er Jahren immer wieder betont wurde, nie mehr Krieg gegeneinander führen zu wollen, so trieben Deutsche wie Franzosen dennoch die Evakuierungspläne voran. Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs sollten Einwohner und wirtschaftliche Ressourcen des jenseits der befestigten Verteidigungslinien gelegenen Grenzstreifens dem Zugriff der feindlichen Truppen entzogen und gleichzeitig ein ungehinderter Aufmarsch der eigenen Streitkräfte ermöglicht werden.

Mehr als eine halbe Million Menschen aus dem Saarland, der Pfalz und Baden werden in den ersten Septembertagen 1939 in grenzferne Regionen wie Thüringen, Franken, Hessen und Württemberg gebracht. Aus dem Rastatter Grenzgebiet geht es zum Beispiel in die Kreise Tübingen, Nürtingen und Reutlingen.

Fast ebenso viele Menschen müssen im Elsass und in Lothringen Häuser und Wohnungen verlassen, um sich für eine ungewisse Dauer in Notunterkünften im Südwesten Frankreichs niederzulassen.

Bis zum Ende des Westfeldzugs im Juni 1940 bleiben die Gebiete in Grenznähe beinahe vollständig von Zivilisten „ge-



Auch die französische Zivilbevölkerung im Elsass muss das grenznahe Gebiet im Herbst 1939 verlassen.

Foto: Vis-a-Vis/Collection Schalck

räumt“, darunter die Großstädte Saarbrücken und Straßburg.

Den Begriff „Evakuierung“ sucht man in den Presseberichten jener Tage vergeblich. „Freimachung“ wird der Transfer genannt, „Rückwanderung“ nach Württemberg ins dortige „Bergungsgebiet“.

Das Rastatter Tageblatt berichtet am 4. September 1939 unter der Überschrift „Tapfer und gefasst verließen sie die Heimat“ folgendes: „Es war 18 Uhr, als der Befehl zur Freimachung der Stadt erging. Dank der Vorbereitungsarbeiten war es möglich, innerhalb kurzer Zeit die gesamte Bevölkerung zu benachrichtigen. Der ‚blaue Brief‘, der jedem Einzelnen (...) ausgehändigt wurde, enthielt alle wesentlichen Angaben, die bei solch einer Aktion notwendig sind.“

Mit hereinbrechender Dunkelheit bot unsere Stadt ein seltsam ergreifendes Bild. Frauen und Väter mit ihren Kindern strömten den Sammelplätzen zu, große Transporte bewegten sich zum Bahnhof. Formationen waren eingesetzt worden, um den ungeheuren Verkehr reibungslos zur Durchführung zu bringen (...)

Ein mächtiges Gewitter entlud sich, die Blitze beleuchteten ein trauriges Bild, das aber durch die mutige Entschlossenheit und tapfere Haltung unserer Frauen von seinem Schrecken etwas verlor (...)

Die Nacht brachte viele Ereignisse. Der Bahnhof war überfüllt mit Frauen und Kindern, die von der NS-Frauensschaft und vom Roten Kreuz nach Menschenmöglichem versorgt und betreut wurden.

Auch der Transport der Kranken und Gebrechlichen ging reibungslos vor sich. Und dann war es soweit: Ein Sonderzug nach dem anderen verließ den Rastatter Bahnhof, um Frauen, Kinder und Greise vor aller eventuellen Gefahr in Sicherheit zu bringen.“

Rückkehr der „Westwall-Zigeuner“

Nach Angaben der geheimen Lageberichte des Sicherheitsdiensts der SS haben bis 11. Oktober 118433 Menschen die an der Grenze liegenden Orte geräumt. Viele kehren in den folgenden Wochen auf eigene Faust zurück. Sie sind es leid, von den Menschen in Schwaben als „Westwall-Zigeuner“ tituliert zu werden.